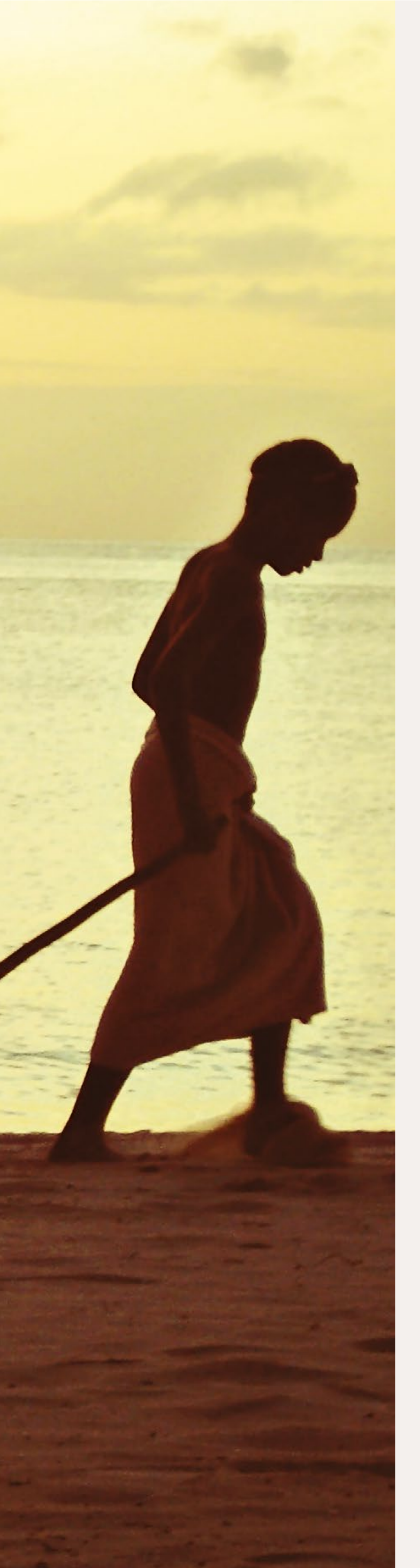


Kapitel 3

Alles Funktionen

Blitz, Weißabgleich, Belichtungskorrektur, Belichtungsmessung, Fokus und vieles mehr!

Die Grundlagen der Fotografie haben wir besprochen, und Sie kennen sich mit den verschiedenen Aufnahmemodi aus. Es wird Ihnen also nicht schwerfallen, Ihre Bilder nun noch zu verfeinern.

Bevor wir jedoch durchstarten, erinnern Sie sich daran, dass die Funktionen bei den meisten Kameras im hohen Maße vom gerade benutzten Aufnahmemodus abhängen.

ISO 125
1/125 s
f/4,5
14 mm
(64 mm)

Was macht dieses Foto aus?

Mein kleiner Neffe Harris angelt gern. Einmal traf ich ihn am frühen Abend am Dock, und er zeigte mir gleich, was er beim Angeln am liebsten mag – die Schachtel mit den Würmern! Diese Aufnahme gefällt mir aus der Serie am besten (auch wenn sein Gesicht nicht drauf ist), schließlich setzt sie die kleinen Hände und winzigen Füße dieses dreijährigen Persönchens perfekt in Szene.

Haben Sie sich jemals gefragt, woher die Kamera weiß, worauf sie fokussieren soll? Wie habe ich es geschafft, die Hände des kleinen Mannes scharf zu stellen und nicht die Füße?

Wie Sie in diesem Kapitel lesen werden, konnte ich den Fokus bestimmen und bewusst platzieren, indem ich einen besonderen Fokuspunkt setzte (statt das der Kamera zu überlassen).



ISO 200
1/1.000 s
f/2,8
50 mm

Zugriff auf die Kamerafunktionen

Bei vielen Kameras haben Sie keinen Zugriff auf die hier besprochenen Funktionen, wenn Sie im Automatik-Modus fotografieren. Wenn Sie also dieses Kapitel durcharbeiten und keinen Zugriff auf die eine oder andere Funktion bekommen, wechseln Sie von Automatik (A) in einen weniger restriktiven Aufnahmemodus, z. B. Programm-, Zeit- oder Blendenautomatik oder Manuell. Das ist kein Mangel der Kamera, das liegt eher an den Beschränkungen, die nun mal der Preis für automatisches Fotografieren (Modus A) sind. (Das gibt zu denken, oder?)

Damit es nicht langweilig wird, bezeichnen die verschiedenen Hersteller die unterschiedlichen Funktionen auch verschieden. Häufig sind sie an verschiedene Stellen der Kamera zu finden, meistens jedoch nicht wirklich versteckt. Je besser Sie sich mit der Kamera auskennen, desto einfacher wird es.

Blitz

Auch wenn Sie bisher noch nie mit den anderen Funktionen Ihrer Kamera herumgespielt haben – an den Blitzeinstellungen sind Sie sicher schon einmal vorbeigekommen. Weil Sie sich hier sicher schon etwas auskennen, wollen wir die Funktionstour auch mit dem Blitz beginnen.

Den Kamerablitz gibt es in verschiedenen Geschmacksrichtungen, darunter Auto-Blitz, Aus, Fill-In (Aufhellen; ich bezeichne ihn auch gern als erzwungenen Blitz), Rote Augen reduzieren und Nachtporträt (Sync auf den zweiten Verschlussvorhang (und eventuell noch mehr).

Der Zugriff auf diese verschiedenen Blitzmodi ist meist sehr einfach. Je nach Kamera drehen Sie an einem Rädchen oder Einstellknopf. Normalerweise ist diese Funktion leicht zu erreichen – wenn Sie sich also noch nie mit Blitzfunktionen beschäftigt haben, schauen Sie schnell mal im Handbuch nach!

Auto-Blitz

Auto-Blitz heißt, die Kamera übernimmt die Kontrolle und entscheidet, ob der Blitz in einer bestimmten Situation gebraucht wird oder nicht. Diese automatische Einstellung mag unter gewissen Umständen sinnvoll sein. Um aber wirklich zu bestimmen, wie Ihre Bilder aussehen, müssen Sie lernen, den Blitz selbst zu steuern.

Der Auto-Blitz-Modus hält auch nicht immer, was er verspricht. Manchmal lässt er die Kamera den Blitz abfeuern, obwohl es gar nicht nötig wäre, ein anderes Mal zündet der Blitz nicht, obwohl man ihn dringend gebraucht hätte. Aber genau wie es Alternativen zu den Aufnahmemodi gibt, haben wir hier dankenswerterweise auch Alternativen zum automatischen Blitz.

Blitz aus

Sie werden feststellen, dass der Blitz weniger wichtig ist als angenommen. Im Gegenteil, hin und wieder gelingen Ihre Fotos umso besser, indem Sie einfach den Blitz ausschalten. Damit wird die Kamera gezwungen, die reduzierte Lichtmenge anderweitig zu kompensieren (längere Belichtungszeit, größere Blende und/oder höherer ISO), und die Bilder können deutlich natürlicher wirken.

Abbildung 3.1 entstand mit automatischem Kamerablitz, während Abbildung 3.2 mit einer Kamera aufgenommen wurde, die gar keinen Blitz hat. Toll, oder? Selbst dem Baby gefällt das ungeblitzte Foto besser!



ISO 250
1/60 s
f/8
8 mm
(35 mm)

Abbildung 3.1
Ob Sie es glauben oder nicht, dieses Foto entstand in einem gut ausgeleuchteten Raum mit einem großen Fenster hinter der Kamera. Der Auto-Blitz der Kamera änderte den Eindruck jedoch dramatisch, indem er das Hauptmotiv grell beleuchtete und den Hintergrund zu einem vergleichsweise dunklen Loch machte.

ISO 500
1/200 s
f/1,6
50 mm



Abbildung 3.2
Dieses Bild entstand nur einen Moment später mit Umgebungslicht und einer Kamera ohne eingebauten Blitz.

Zwar wird das (natürliche) Umgebungslicht nicht in jeder Situation ausreichen, um den Blitz einfach auszuschalten. Aber Sie werden überrascht sein, wie oft das funktioniert, und Sie können ja auch noch etwas nachhelfen.

Sie können aus einer anderen Richtung fotografieren, sodass mehr Licht ins Bild fällt, Ihre Models bitten, sich zum Licht zu drehen, oder in den helleren Teil der Szene gehen – alles Möglichkeiten, die Kontrolle über das Licht zu behalten und bessere Fotos zu machen. In Kapitel 7 finden Sie mehr darüber, wie Sie Licht sehen lernen und entsprechende Entscheidungen treffen.

Wenn Sie etwas Aufwand und Aufmerksamkeit investieren, werden Sie überrascht sein, wie oft Sie auch ohne Blitz auskommen. Wenn Sie sich umschauen, gibt es viele Möglichkeiten, tolle Fotos ohne Blitz aufzunehmen, selbst nachts!

In unserem nächsten Beispiel mussten Emir und ich abends etwas Zeit im Zentrum von Chicago totschlagen, während wir auf den Beginn einer Show warteten. Tageslicht gab es keines mehr, und das meiste Umgebungslicht kam von einem der Springbrunnen auf der Plaza. Ich dachte mir, es wäre lustig, ein Silhouettenporträt aufzunehmen (mit der Lichtquelle hinter dem Hauptmotiv). Ich hatte meine ältere Kompaktkamera dabei und bat Emir, sich vor den Brunnen zu stellen, sodass ich die Kamera für ein Testfoto auf einer Kante ausrichten konnte (ein Stativ hatte ich nicht).

Abbildung 3.3 ist das, was herausgekommen wäre, wenn ich mich mit dem automatischen Blitz zufriedengegeben hätte. Emir war von so viel dunklem Hintergrund umgeben, dass die Kamera unbedingt blitzen wollte, auch wenn dabei nicht das Bild entstand, das ich mir vorgestellt hatte.



ISO 200
1/60 s
f/2,8
6 mm
(28 mm)

Abbildung 3.3
Mit dem Blitz auf »Auto« reagierte die Kamera auf die dunkle Umgebung und löste den Blitz aus, was ein Silhouettenporträt natürlich komplett ruinierte.

Der Unterschied zwischen dem enttäuschenden Bild in Abbildung 3.3 und der Aufnahme, wie ich sie mir vorgestellt hatte (Abbildung 3.4), war einfach nur ein ausgeschalteter Blitz.

ISO 200
1/60 s
f/3,2
7 mm
(33 mm)



Abbildung 3.4
Indem ich den Blitz ausschaltete (und den Selbstauslöser der Kamera verwendete), bekam ich das gewünschte Silhouettenporträt.

Nachdem ich den gewünschten Bildausschnitt gewählt hatte (lesen Sie mehr zur »Bildkomposition« in Kapitel 7), schaltete ich den Blitz aus, wählte den Selbstauslöser (mehr dazu später in diesem Kapitel) und rannte los, um neben Emir ins Bild zu kommen, bevor der Auslöser klickte. Voilà!

Ein ausgeschalteter Blitz ist auch gut für Situationen geeignet, in denen kein Blitz zugelassen ist (Museen, Reisebusse etc.). Kurzum, es lohnt sich, Aufnahmen mit ausgeschaltetem Blitz zu testen und sich an den Umgang zu gewöhnen. Vielleicht wird das sogar Ihr Lieblingsmodus! Ich lasse den Blitz generell ausgeschaltet, es sei denn, ich brauche ihn wirklich.

Aufhellblitz (auch erzwungener Blitz, Fill-in)

Diese Option ist perfekt, wenn die Kamera den Blitz für unnötig hält, Sie aber anderer Meinung sind. Sie können die Kamera überstimmen, indem Sie diese Blitzeinstellung wählen und den Blitz erwingen – ob die Kamera will oder nicht. Der Aufhellblitz ist vor allem dann hilfreich, wenn der Hintergrund hinter dem Hauptmotiv heller ist als das Motiv selbst. Je nach Messmodus (mehr dazu weiter hinten in diesem Kapitel) kann ein hellerer Hintergrund die Kamera zuweilen austricksen – der Hintergrund ist dann optimal belichtet, aber das Motiv wird zu dunkel wie in Abbildung 3.5. Indem ich einfach den Aufhellblitz einschaltete, bekam ich das gewünschte Foto (Abbildung 3.6).



ISO 160
1/800 s
f/4
9 mm
(42 mm)

Abbildung 3.5
Ein sehr heller Hintergrund wiegt in den Belichtungsberechnungen der Kamera zu schwer, als dass sich diese für den Blitz entscheiden würde. So wurden die Berge gut belichtet, während Emir vorn im Dunkeln steht.



ISO 500
1/1.600 s
f/4
9 mm
(42 mm)

Abbildung 3.6
Der Aufhellblitz rettet die Aufnahme, indem er Emirs Belichtung aufhellt und dessen Helligkeit an die der Berge anpasst.

Fazit? Wenn Sie sicher sein wollen, dass die Kamera den Blitz auslöst (egal, ob sie das für nötig hält), ist das die richtige Option.

Vorblitz (Rote-Augen-Effekt verhindern)

Die gruseligen roten Augen, die zuweilen in Blitzfotos zu sehen sind (Abbildung 3.7), sind eine Reflexion der stark durchbluteten Netzhaut im Auge der fotografierten Person. Der Anti-Rote-Augen-Blitz soll diesen Effekt verhindern, indem er eine Serie kleiner Vorblitze vor der eigentlichen Belichtung aussendet. Die ersten Vorblitze ziehen die Pupillen zusammen, wenn also der richtige Blitz ausgelöst wird, kann nicht mehr so viel Licht vom Augenhintergrund reflektiert werden (Abbildung 3.8). Clever, was?

Das einzig Blöde an diesem Blitz zum Reduzieren des Rote-Augen-Effekts ist, dass die Personen, die fotografiert werden sollen (vor allem Kinder) nach dem ersten Blitz annehmen, das Foto sei im Kasten, und sich zu früh abwenden. Darum ist es hilfreich, wenn Sie die Personen über den Vorblitz informieren, sodass sie noch etwas länger still halten.

ISO 200
1/60 s
f/4,5
18 mm
(82 mm)



Abbildung 3.7
Mein Neffe Cole zeigt, wie das Bild ohne den Vorblitz aussehen kann.



ISO 200
1/60 s
f/4,5
18 mm
(82 mm)

Abbildung 3.8
Rettung durch den Vorblitz!

Haustiere und »Leuchtaugen«

Die Leuchtaugen bei Haustieren entstehen, weil Licht von einer spiegelähnlichen Ebene in ihren Augen reflektiert wird. Leider hat der Vorblitz hier nicht dieselbe Wirkung wie bei Menschen, er hilft also nichts.

Slow-Sync (auch Nachtblitz)

Falls Sie diese Funktion nicht in Ihren Blitzfunktionen finden, kann es sein, dass sie sich in den Aufnahmemodi der Kamera oder in der Szenenauswahl versteckt, wo man sie auch unter »Nachtporträt« findet. Wie immer schauen Sie am besten in der Bedienungsanleitung nach.

Wenn Sie schon einmal versucht haben, nachts ein Porträt aufzunehmen (oder in dunkler Umgebung, z. B. bei einer Hochzeit), werden Sie bemerkt haben, dass Ihr Hauptmotiv zwar schön hell ist, der Hintergrund jedoch zu einem großen dunklen Loch verschmilzt wie in Abbildung 3.9.

ISO 640
1/60 s
f/4
23 mm



Abbildung 3.9
Mit dem Blitz (und der Kamera) im Automatik-Modus wird Emir schön hell ausgeleuchtet, die dunkle Umgebung liegt jedoch außerhalb der Blitzreichweite und hat keine Chance.

Der Nachtblitz (Slow-Sync-Blitz) versucht, den Unterschied zwischen dem hellen Motiv und dem dunklen Hintergrund außerhalb der Blitzreichweite mit einer längeren Belichtungszeit auszugleichen, wie in Abbildung 3.10.

Durch die längere Belichtungszeit hat der Hintergrund mehr Zeit, ein Bild auf dem Sensor zu hinterlassen.

Clever, oder? Der Blitz beleuchtet das Motiv, und die verlängerte Belichtungszeit gibt der dunkleren Umgebung eine faire Chance. Haben Sie jetzt Lust bekommen? Probieren Sie es einmal aus. Ihre Kamera bringt jede Menge toller Funktionen mit, die funktionieren aber nur, wenn Sie sie auch benutzen.



ISO 640
1/6 s
f/4
23 mm

Abbildung 3.10
Der Slow-Sync-Blitz verlängert die Belichtungszeit und gibt dem Hintergrund (der nicht vom Blitz beleuchtet wird) die Möglichkeit, mit aufs Foto zu kommen.

Weißabgleich

Wussten Sie, dass verschiedene Lichtquellen unterschiedlich gefärbtes Licht abgeben? Stimmt wirklich! So werden Sie vielleicht bemerkt haben, dass Kerzenlicht einen orangenen Schein abgibt, der ganz anders aussieht als das Licht von Leuchtstoffröhren, wie man Sie in Büroetagen findet. Und vermutlich wissen Sie auch, dass sich die Farbe der Sonne über den Tag ändert: Zum Sonnenuntergang hin wirkt ihr Licht wärmer (darum nennt man das häufig auch die Goldene Stunde).

Farbtemperatur

Der Farbunterschied von Licht aus verschiedenen Quellen wird als »Farbtemperatur« gemessen, und zwar genau wie die physikalische Temperatur in Grad, allerdings in Kelvin und nicht in Celsius oder Fahrenheit.

Der Weißabgleich bestimmt, wie Ihre Kamera mit den verschiedenen Lichtfarben umgeht – sie versucht nämlich ständig, die Farbe zu korrigieren oder auszubalancieren, um ein akkurates Bild darzustellen.

Probleme in der Farbbalance führen zu allen möglichen fotografischen Disharmonien und treten häufig an Orten wie Schulen, im Büro und selbst im Schatten von Bäumen auf. Sie treten dann auf, wenn die Kamera die Farbtemperatur in einer Szene fehlinterpretiert. Während sich unser Gehirn an diese Unterschiede der Farbtemperatur anpassen kann, braucht die Kamera Hilfe und verlässt sich auf die eingebauten Einstellungen zum Weißabgleich, die ihr beim Neutralisieren der Farbe helfen.

Vielleicht haben Sie es bisher noch nicht gemerkt, aber Ihre Kamera bringt einige Weißabgleich-Voreinstellungen mit, darunter Auto, Sonnig, Wolken, Schatten, Glühlampe, Leuchtstoff (vielleicht sogar mehrere Varianten davon) und Blitz.

Manche Kameramodelle verfügen über weitere Vorgaben wie Kelvin, bei der Sie eine bestimmte Farbtemperatur aus der Kelvin-Skala eingeben können, und Eigene, die Ihnen eine eigene Einstellung basierend auf der aktuellen Lichtumgebung erlaubt. Schauen Sie bitte dazu in Ihrem Handbuch nach.

Tungsten/Glühlampen

Mit »Tungsten« sind Glühlampen gemeint, wie Sie sie zu Hause über dem Küchentisch finden (auch warme Energiesparlampen haben diese Lichtfarbe).

Beim Fotografieren analysiert die Kamera die Bilddaten und kompensiert die Farbtemperatur entsprechend dem eingestellten Weißabgleich. In den meisten Situationen ist der automatische Weißabgleich in Ordnung, dafür muss man sich nicht schämen. Achten Sie jedoch darauf und passen Sie ihn an, wenn die Farbtemperatur merkwürdig aussieht.

Bei den meisten Kameras sind die Einstellungen zum Weißabgleich im Menüsystem zu finden, manche Modelle haben jedoch auch einen speziellen Button dafür. Schauen Sie am besten in Ihrem Handbuch nach, um herauszufinden, wo Sie den Weißabgleich bei Ihrer Kamera einstellen. In den Abbildungen 3.11–3.16 wurde dieselbe Szene mit verschiedenen Weißabgleich-Einstellungen aufgenommen. Sie sehen, wie sich die Farben unterscheiden. In manchen Fällen (nicht unbedingt in diesem Beispiel) können die Unterschiede frappierend sein.

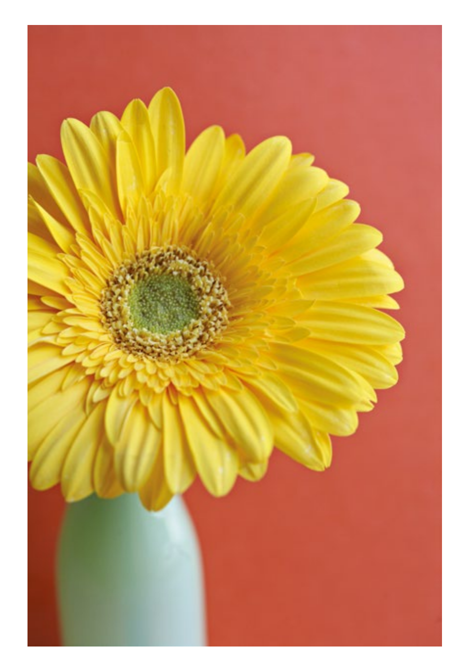

Abbildung 3.11
Auto


Abbildung 3.12
Sonnig

ISO 640
1/160 s
f/5
100 mm


Abbildung 3.13
Schatten


Abbildung 3.14
Wolkig



Abbildung 3.15
Glühlampe



Abbildung 3.16
Leuchtstoffröhre

Wenn Sie den Weißabgleich Ihrer Kamera ändern, wirkt sich das nur auf zukünftige Fotos aus – Aufnahmen vor der Einstellung sind nicht betroffen. Dieses Wissen hilft Ihnen, bei Aufnahmen mehr Initiative zu ergreifen. Beim Wechsel von einer Umgebung in eine andere sollten Sie immer Ihre Einstellungen überprüfen und ein paar Testaufnahmen machen, bevor Sie wieder an die Arbeit gehen. Passen Sie wenn nötig den Weißabgleich an, dann sind Sie bereit und verpassen nichts. Wie bei so vielen Einstellungen gibt es auch beim Weißabgleich kein absolutes Richtig oder Falsch. (Finden Sie das nicht toll?) Bedenken Sie dabei Folgendes: Häufig funktioniert der Weißabgleich am besten, der zum aktuellen Umgebungslicht passt – das muss aber nicht so sein. Ein absichtlich unpassender Weißabgleich kann ein sehr kreatives Werkzeug sein, experimentieren Sie also ruhig!

Belichtungskorrektur

Haben Sie jemals eine Aufnahme gemacht, die perfekt war – nur leider etwas zu dunkel (unterbelichtet) oder zu hell (überbelichtet)?

So toll Ihre Kamera auch ist, sie hängt am Tropf des Belichtungsmessers und braucht bei der gewünschten Belichtung zuweilen etwas Hilfe. Hier kommt die Belichtungskorrektur ins Spiel. Vermutlich haben Sie die schon lange genutzt, ohne es zu wissen! Anstatt nämlich einfach die Fotos hinzunehmen, die nicht ganz Ihren Vorstellungen entsprechen, können Sie die Kamera zwingen, es mit

leicht geänderten Belichtungseinstellungen erneut zu versuchen, um das Bild aufzuhellen oder abzudunkeln.

Reparatur in Photoshop

Falls Sie bisher auf Belichtungsprobleme mit »Das repariere ich später in Photoshop« reagiert haben, muss ich kurz eingreifen. Photoshop ist ein geniales Werkzeug, aber keine Krücke. Ihr Ziel sollte sein, die Belichtung bereits in der Kamera richtig zu treffen und sie nicht in Photoshop zu reparieren.

Suchen Sie zuerst auf Ihrer Kamera nach einem +/–-Symbol. Falls Sie es nicht finden können, machen Sie es sich mit Ihrem Handbuch auf dem Sofa bequem – es muss da irgendwo sein! Manche Kameramodelle zeigen die Belichtungskorrektur als lineare Kurve wie in Abbildung 3.17 an. Sieht fast wie der Belichtungsmesser aus Kapitel 2 aus.

Die 0 in der Mitte repräsentiert die von der Kamera angenommene Idealbelichtung. Sie können die Belichtung verschieben, um sie besser an Ihre Vorstellungen anzupassen, von maximal zwei Stufen dunkler (–2) bis zwei Stufen heller (+2), meist in Schritten zu 1/3 Belichtungsstufe.

Um die Belichtungseinstellungen Ihrer Kamera zu ändern, verschieben Sie die Anzeige in eine Richtung, je nachdem, ob Sie das Bild abdunkeln (–) oder aufhellen (+) wollen. Je weiter sich die Anzeige von der Mitte wegbewegt, desto deutlicher ist der Unterschied in der Belichtung. (Schauen Sie im Handbuch nach, wenn Sie nicht sicher sind, wie Sie an Ihrer Kamera die Belichtungskorrektur einstellen.)

Je nach Kamera wird die Belichtungskorrektur stattdessen in Zahlen angezeigt (Abbildung 3.18). ±0 bedeutet eine Korrektur von 0 (neutral), die Kamera belichtet entsprechend den Messwerten. Wenn Sie die Belichtung dunkler oder heller haben wollen, ändern Sie die Zahlenwerte entsprechend. Negative Werte (–2, –1) machen die Belichtung dunkler, positive (+1, +2) hellen sie auf.



Abbildung 3.17
Manche Kameras stellen die Belichtungskorrektur ähnlich wie den Belichtungsmesser dar.



Abbildung 3.18
Manche Kameras verwenden eine numerische Anzeige für die Belichtungskorrektur.

Belichtungskorrektur und manueller Modus

Die Belichtungskorrektur ist im manuellen Modus unerheblich. Warum? Weil Sie in diesem Modus die volle Kontrolle haben, Sie können komplett selbst über die Einstellungen entscheiden. Wenn Sie die Belichtung also in die eine oder andere Richtung verändern wollen, ändern Sie die Einstellungen einfach entsprechend. Sie sind sozusagen Ihre eigene Belichtungskorrektur.

Wenn Sie die Belichtungskorrektur eingestellt haben, müssen Sie ein neues Foto mit den korrigierten Einstellungen aufnehmen. Wie der Weißabgleich wirken sich Änderungen an den Werten nicht auf bereits aufgenommene Foto aus – nur auf die, die Sie danach aufnehmen. In den Abbildung 3.19–3.23 sehen Sie die Brooklyn Bridge, aufgenommen mit Belichtungskorrektur-Einstellungen von –2 bis +2. Welche gefällt Ihnen am besten?

ISO 400
1/1.000 s
f/8
6 mm
(28 mm)



Abbildung 3.19
Belichtungskorrektur –2.

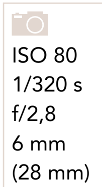
ISO 400
1/400
f/8
6 mm
(28 mm)



Abbildung 3.20
Belichtungskorrektur –1.



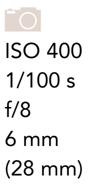
Abbildung 3.21
Belichtungskorrektur 0.



ISO 80
1/320 s
f/2,8
6 mm
(28 mm)



Abbildung 3.22
Belichtungskorrektur +1. Von der gesamten Serie gefällt mir diese Aufnahme am besten. Wie gesagt, Richtig oder Falsch gibt es hier nicht – allein der persönliche Geschmack entscheidet.



ISO 400
1/100 s
f/8
6 mm
(28 mm)



Abbildung 3.23
Belichtungskorrektur +2.

ISO 400
1/250 s
f/2,8
6 mm
(28 mm)

Um Ihre eigene Belichtungsreihe wie in Abbildung 3.19–3.23 aufzunehmen, gehen Sie so vor:

1. Suchen Sie sich eine Szene, die Ihnen gefällt.
2. Stellen Sie die Belichtungskorrektur auf –2 und machen Sie ein Foto.
3. Stellen Sie die Korrektur auf –1 und machen Sie noch ein Foto.
4. Machen Sie ein drittes Foto mit einer Belichtungskorrektur von 0, ein weiteres mit +1 und ein letztes mit +2. (Wenn Sie sehr feine Abstufungen wünschen, können Sie in Schritten zu 1/3 Blendenstufe vorgehen, nach –2 wäre die nächste Stufe also –1 2/3 und so weiter. So stehen Sie am Ende aber mit vielen Bildern da!)

Je mehr Sie mit der Belichtungskorrektur herumspielen, desto intuitiver können Sie sie einsetzen. Und ehe Sie sich's versehen, können Sie die Einstellungen erraten, die am besten zu Ihrem gewünschten Bild führen.

Können Sie sich vorstellen, dass Sie diese Macht schon immer hatten und sich dessen einfach nicht bewusst waren?

Testaufnahmen

Wie beim Weißabgleich ändern Änderungen in der Belichtungskorrektur nicht die bereits aufgenommenen Fotos; die Kamera wird lediglich auf die nächste Aufnahme vorbereitet. Am besten machen Sie also ein paar Testaufnahmen, bevor es ernst wird, damit Sie die guten Bilder wie gewünscht in den Kasten bekommen.

Blitzbelichtungskorrektur

Abgesehen davon, dass Sie die allgemeine Helligkeit im Bild mit der Belichtungskorrektur anpassen können, haben Sie bei manchen Kameras auch die Möglichkeit, die Blitzleistung mit der sogenannten Blitzbelichtungskorrektur einzustellen.

Wenn Ihre Kamera über diese Funktion verfügt, wird sie mit einem ähnlichen Symbol wie die Belichtungskorrektur dargestellt, allerdings mit hinzugefügtem Blitz. Schauen Sie im Bedienhandbuch nach, wo Sie diese Funktion bei Ihrer Kamera finden können.

Sie funktioniert auch ähnlich wie die Belichtungskorrektur, nur dass hier lediglich die Blitzleistung korrigiert wird. Zwar wird Ihr Blitz damit nicht unbedingt stark genug, um den gesamten Raum auszuleuchten, die Leistung wirkt sich aber definitiv auf die Helligkeit Ihres Hauptmotivs aus.

Sie brauchen mehr Blitz? Drehen Sie die Leistung auf +2 oder so hoch. Machen Sie dann eine weitere Testaufnahme. Wenn Ihr Blitz alles andere abschießt, reduzieren Sie seine Leistung auf –2 und testen Sie erneut.

Selbstauslöser

Mit dem eingebauten Selbstauslöser Ihrer Kamera können Sie den Auslöser drücken, und es dauert eine gewisse Zeit (eingestellte Verzögerung), bis die Kamera das Bild aufnimmt. Meist gibt es Voreinstellungen für bestimmte Zeitabstände wie 10 oder 2 Sekunden. Vielleicht können Sie auch eine eigene Verzögerung eingeben, indem Sie einen Timer auf eine Dauer einstellen, die Ihnen besser passt.

Die 10-Sekunden-Einstellung ist gut geeignet, wenn Sie die Kamera aufstellen und sich selbst zur Gruppe gesellen wollen, um wenigstens einmal selbst auf dem Bild zu sein. Mit einem Stativ, einer Ladentheke oder irgendetwas, worauf Sie die Kamera abstellen können, sind Sie mit Sicherheit auch einmal dabei (Abbildung 3.24)!



ISO 160
1/640 s
f/4
6 mm
(28 mm)

Abbildung 3.24
Ich stellte meine Kamera auf einem Nachbartisch ab und setzte mich zu Emir für dieses Porträt.

Und die 2-s-Einstellung? Sie müssten schon sehr schnell sein, um es nach dem Drücken des Auslösers noch ins Bild zu schaffen, bevor die Kamera nach nur zwei Sekunden das Foto aufnimmt! Die kürzere Einstellung eignet sich viel besser für schwache Lichtbedingungen oder Aufnahmen mit langer Belichtungszeit, wenn – trotz Stativ – das Drücken des Auslösers bereits ausreicht, um Kameraverwacklungen zu verursachen und ein unscharfes Bild zu erzeugen.

Durch die Verzögerung von 2 Sekunden kann die Kamera zwischen Drücken des Auslösers und Klicken des Verschlusses ausschwingen. Ganz einfach, oder?

Mehrfachaufnahmen mit Selbstauslöser

Bei manchen Kameras können Sie mit dem Selbstauslöser nicht nur ein Einzelfoto, sondern gleich mehrere Fotos machen. Damit müssen Sie nicht immer zur Kamera zurückkehren, wenn Sie sich fürs Gruppenfoto aufgestellt haben. Cool!

Messmodi

Sie werden vermutlich weder die Messmethode noch den Fokus (darum geht es weiter hinten im Kapitel) noch die anderen Funktionen aus diesem Kapitel so oft wechseln wie Ihre Socken. Aber wenn Sie mal in der Patsche sitzen (oder Ihr Dreijähriger sich über die Kamera hergemacht und alle Einstellungen geändert hat), hilft es zumindest zu wissen, womit Sie es zu tun haben. Oder wie Sie es wieder ändern. Bleiben Sie also dran, es geht weiter!

Wie Sie aus Kapitel 2 wissen, misst die Kamera, um die richtige Belichtung zu finden. Dabei misst sie das Licht in einer bestimmten Aufnahmesituation und errechnet auf Basis der Messwerte eine Belichtung. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Sie fragen sich vielleicht: »Warum will oder braucht jemand mehrere Messvarianten für Licht in ein und derselben Aufnahmesituation?« Sehr gute Frage! Um die Antwort zu verstehen, hilft es zu wissen, wie der Belichtungsmesser funktioniert.

Der Belichtungsmesser Ihrer Kamera misst das Licht, das von allem reflektiert wird, das sich vor Ihrer Kamera befindet. In jeder Aufnahmesituation gibt es jedoch Objekte, die Licht stärker reflektieren als andere. Das ist eine Herausforderung beim Messen. Denn es ist durchaus möglich, dass sich extrem helle Bereiche direkt neben totaler Dunkelheit befinden, was man irgendwie unter einen Hut bringen muss.

Ebenso wenig ungewöhnlich sind Situationen, in denen eine große Lichtquelle direkt hinter Ihrem Motiv steht statt davor, zum Beispiel wenn Sie Personen vor einem hellen Fenster fotografieren.

Da ist es schwierig, die richtige Belichtung zu finden, und oft gelingen die Bilder nicht sofort. Da hilft es, wenn Sie der Kamera sagen können, welcher Bereich der Szene Ihnen am wichtigsten ist – und der unbedingt korrekt belichtet werden muss. In Kombination mit Auto Exposure Lock (AE-Lock wird weiter hinten erklärt) bekommen Sie so ein wertvolles Werkzeug in die Hand.

Wie immer kann es sein, dass der Hersteller Ihrer Kamera die Modi anders nennt oder mit anderen Symbolen als in diesem Buch dargestellt. Ihre Funktionsweise ist jedoch die hier beschriebene. Und falls Sie verwirrt sind, konsultieren Sie das Handbuch.

Bevor wir uns damit beschäftigen, wie jeder Modus funktioniert, nehmen Sie Ihre Kamera zur Hand und suchen Sie sich die Messmodi. Die Optionen werden von Modell zu Modell variieren, und möglicherweise sind die Modi etwas schwerer zu finden als die Optionen für Blitz oder Weißabgleich.

Einige wenige Kameras verfügen über eine extra Taste für die Messmodi, bei den meisten sind sie eher irgendwo in den Menüs zu finden. Sie werden das herausfinden, indem Sie entweder zufällig an einem Menüeintrag namens Messmodi oder einem Symbol vorbeikommen, das so aussieht wie eines auf den nächsten Seiten. (Und falls Sie Zweifel haben, schlagen Sie im Handbuch nach!) In den folgenden Abschnitten werden wir die folgenden Modi betrachten:

- Matrixmessung
- Mittenbetonte Integralmessung
- Selektivmessung
- Spotmessung

Messmodi + Belichtungskorrektur = Klasse!

Wie Sie bereits vom Beginn des Kapitels wissen, ist die Belichtungskorrektur ziemlich cool. Und was ist noch cooler? Wenn Sie sie zusammen mit einem der Messmodi verwenden, mit denen Sie Ihre Kamera voll im Griff haben!

Wählen Sie die passende Messmethode, um eine Grundbelichtung zu finden, und nehmen Sie dann die Belichtungskorrektur zur Feinabstimmung.

Matrixmessung (Mehrfeldmessung)

Die Matrixmessung ist das Universalgenie der Belichtungsmessung. Dieser Modus passt in den meisten Situationen. Er misst das Licht im gesamten Bildausschnitt und ermittelt den Durchschnitt, um eine Belichtung zu errechnen (Abbildung 3.25).

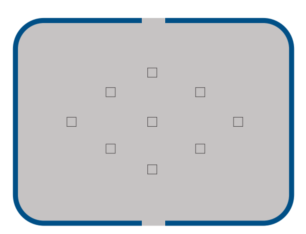


Abbildung 3.25
Der graue Bereich zeigt, wie die Matrixmessung die Belichtung berechnet: aus dem durchschnittlichen Lichtaufkommen der gesamten Bildfläche.

Da die Matrixmessung häufig als Allzweckmessung angesehen wird, ist sie vermutlich standardmäßig bei Ihrer Kamera eingestellt. Kein schlechter Anfang, bis Sie Probleme bekommen und froh sind, dass es noch andere Messmethoden gibt.

Mittenbetonte Messung

Zwar sammelt auch dieser Messmodus Belichtungsdaten aus der gesamten Bildfläche und ermittelt den Durchschnitt. Die Informationen aus der Bildmitte werden aber stärker gewichtet, wenn es um die Einstellung der Belichtung geht. Oder anders gesagt, die Kamera misst in der gesamten Bildfläche, die wichtigsten Informationen stammen jedoch aus der Bildmitte, wie in Abbildung 3.26 dargestellt.

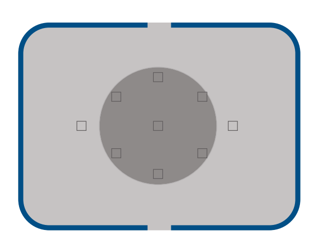


Abbildung 3.26
Auch wenn die mittenbetonte Messung den Gesamtdurchschnitt für die Belichtung heranzieht, wird der Bildmitte jedoch gesonderte Beachtung geschenkt, wie an der hellgrauen Färbung mit dem dunkelgrauen Punkt zu erkennen ist.

Selektivmessung

Im Unterschied zur Matrix- und mittenbetonten Messung bezieht die Selektivmessung nicht die gesamte Bildfläche in die Belichtungsberechnung mit ein. Stattdessen errechnet sie die Belichtung anhand der Mitte der sichtbaren Bildfläche, wie in Abbildung 3.27 zu sehen.

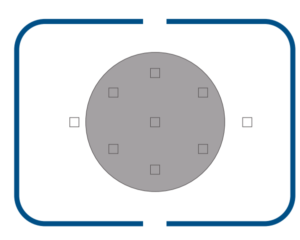


Abbildung 3.27
Im Unterschied zu den anderen Modi betrachtet die Selektivmessung eine Bildfläche bei der Belichtungseinstellung nicht als Ganzes. Stattdessen fußt die Berechnung auf einem kleinen Bereich um die Mitte des Bildausschnitts, der hier durch einen grauen Kreis dargestellt ist.

Der Belichtungsmesser nimmt eine gezielte Messung in einem sehr abgegrenzten Bereich des Motivs vor (statt im gesamten Bildausschnitt). Darum können Sie der Kamera sagen, welchen Bereich der Bildfläche Sie der Belichtung zugrunde legen wollen, indem Sie ihn in der Bildmitte platzieren, die Belichtung fixieren (mit AE-Lock, darum geht es gleich) und dann den Bildausschnitt wie gewünscht neu auswählen.

Das hilft in Gegenlichtsituationen, in denen viel Licht hinter dem eigentlichen Motiv zur Kamera strahlt (wenn zum Beispiel eine Person vor einem hellen Fenster sitzt oder draußen auf der Skipiste fotografiert wird, wo der Schnee den Belichtungsmesser sonst durcheinanderbringt). Wenn Sie in einer solchen Situation mit einem anderen Modus, zum Beispiel der Matrixmessung, arbeiten müssten, würde die Kamera den Durchschnitt zwischen hellem Schnee und dunklem Motiv berechnen, was beiden nicht gut zu Gesicht stünde.

Spotmessung

Ähnlich der Selektivmessung errechnet die Spotmessung die Belichtung lediglich auf Basis eines bestimmten Punktes im Bildausschnitt statt in der gesamten Bildfläche. Im Vergleich zur Selektivmessung ist die Messfläche hier jedoch deutlich kleiner, wie in Abbildung 3.28 dargestellt ist.

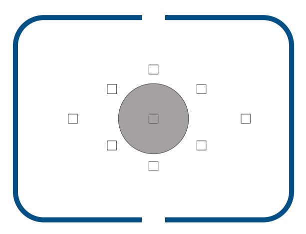


Abbildung 3.28
Der kleine graue Kreis in der Bildmitte illustriert den kleinen und gezielten Bereich, den die Spotmessung zur Belichtungsberechnung heranzieht. Ähnlich der Selektivmessung betrachtet dieser Modus nicht die gesamte Bildfläche, sondern nur einen sehr kleinen Bereich in der Bildmitte.

Wie bei der Selektivmessung ist auch dieser Modus gut für Gegenlichtaufnahmen geeignet. Aber auch dann, wenn das Hauptmotiv nur einen geringen Teil des Bildausschnitts einnimmt und dessen Belichtung stark vom Rest des Bildes abweicht, wie eine Person im Scheinwerferlicht auf einer ansonsten dunklen Bühne. Mit dem AE-Lock (siehe unten) können Sie besonders gute Ergebnisse erzielen.

Belichtungsspeicher (AE-Lock, AE-L)

Wenn Sie sich für eine Messmethode entschieden haben, können Sie die AE-Lock-Funktion (Belichtungsspeicher) benutzen, um der Kamera klarzumachen, welcher Teil des Motivs zur Belichtungsberechnung herangezogen werden soll. Die Einstellungen werden dann fixiert, während Sie den Bildausschnitt neu wählen (das Hauptmotiv anderswo als in der Bildmitte platzieren) und das Bild machen. (Details zur fotografischen Komposition finden Sie in Kapitel 7.)

Um Ihnen einen Eindruck zu vermitteln, wie stark AE-Lock sein kann, werfen Sie einen Blick auf Abbildung 3.29 und 3.30. Ob Sie es glauben oder nicht, beide Aufnahmen entstanden in derselben Szene unter denselben Lichtbedingungen, nur Momente nacheinander. Der einzige Unterschied ist, dass die Belichtung in Abbildung 3.29 auf die helle sonnige Szene außerhalb des Fensters fixiert war, in Abbildung 3.30 hingegen auf meinen Freund Paul (innen).

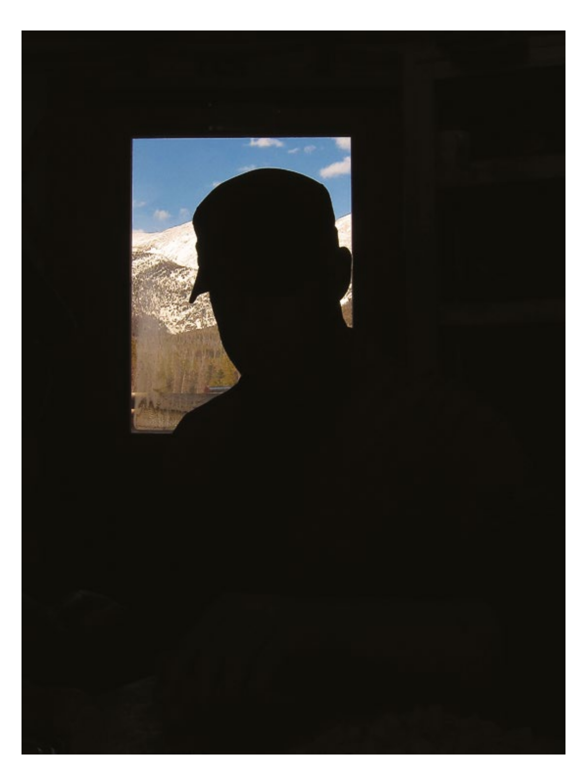


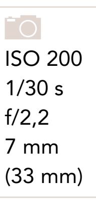
Abbildung 3.29
Die Belichtung ist auf den hellen Bereich außerhalb des Fensters fixiert.



ISO 160
1/640 s
f/4
6 mm
(28 mm)



Abbildung 3.30
Hier habe ich auf meinen Freund Paul im Innenraum belichtet.



ISO 200
1/30 s
f/2,2
7 mm
(33 mm)

AE-L (Belichtungsspeicher)

Bei den meisten Kameras ist der Belichtungsspeicher bereits in den Auslöser eingebaut. (Sichern Sie das mit einem Blick ins Kamerahandbuch ab; manche Kameras haben auch eine extra AE-L-Taste.)

Der Belichtungsspeicher (oder AE-L) funktioniert einfach. Gehen Sie wie folgt vor:

1. Positionieren Sie Ihr Motiv in der Bildmitte (Abbildung 3.31).

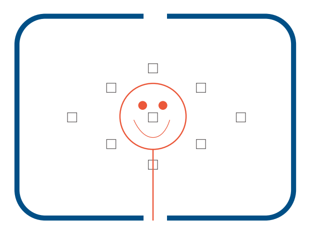


Abbildung 3.31
Der erste Schritt besteht darin, das Motiv mittig im Bild zu platzieren.

2. Drücken Sie den Auslöser halb durch, um die Belichtung zu speichern.
3. Halten Sie den Auslöser weiterhin gedrückt, während Sie den Bildausschnitt neu wählen und das Motiv an der gewünschten Stelle positionieren (Abbildung 3.32). Während Sie die Kamera schwenken und auf verschiedene Objekte richten, werden Sie merken, dass die Belichtung unverändert bleibt.

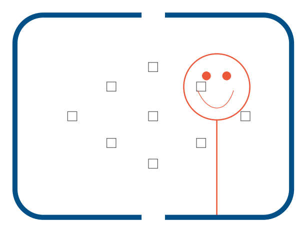


Abbildung 3.32
Wenn die Belichtung fixiert ist (AE-Lock), wählen Sie den Bildausschnitt neu, um Ihr Motiv wie gewünscht anzuordnen, bevor Sie das Foto aufnehmen.

4. Drücken Sie den Auslöser ganz durch, wenn Ihnen der Bildausschnitt gefällt.

Das war's schon. Ist doch einfach, oder?

Und denken Sie dran: Nur weil Sie Ihr Hauptmotiv mittig positioniert haben, um darauf die Belichtung zu messen, müssen Sie es nicht dort lassen, wenn Sie fotografieren! Mehr zur Bildkomposition finden Sie in Kapitel 7.

Wie nutzen Sie das nun im richtigen Leben?

Werfen Sie mal einen Blick auf Abbildung 3.33, die ohne Belichtungsspeicher mit Matrixmessung aufgenommen wurde. Da dieser Messmodus den Durchschnitt aller Daten des gesamten Bildausschnitts berechnet, wurde die Kamera vom hellen Hintergrund vor dem Fenster (hinter dem Motiv) durcheinandergebracht und reagierte mit einer zu dunklen Belichtung.



ISO 200
1/320 s
f/4
7 mm
(33 mm)

Abbildung 3.33
Mit normaler Matrixmessung schert die Kamera den gesamten Bildausschnitt über einen Kamm. Der große, helle Hintergrund verfälscht die Gleichung, das Foto wurde unterbelichtet.

Wegen des großen Helligkeitsunterschieds zwischen drinnen (wo wir saßen) und draußen (dem Platz hinter Emir) stellte ich die Kamera auf Spotmessung um, damit die beiden Bereiche nicht gleich gewertet wurden. Dann verwendete ich den Belichtungsspeicher, um die Kamera anzuweisen, das gesamte Bild anhand von Emirs Gesicht zu belichten. Das Ergebnis sehen Sie in Abbildung 3.34.

ISO 200
1/80 s
f/4
7 mm
(33 mm)



Abbildung 3.34
Nach dem Wechsel zur Spotmessung platzierte ich Emirs Gesicht in der Bildmitte, um die korrekte Belichtung zu erzielen, dann drückte ich den Auslöser halb durch (AE-L), damit sich die Einstellungen nicht mehr änderten, während ich den neuen Bildausschnitt wählte. Schließlich drückte ich den Auslöser durch und machte die Aufnahme.

Warum nicht einfach Aufhellblitz?

Wenn Sie in einer Szene extreme Belichtungsunterschiede antreffen, haben Sie verschiedene Möglichkeiten, damit umzugehen. Im vorherigen Beispiel arbeitete ich aus drei Gründen ohne Blitz:

1. Ich ziehe natürliches Licht einem direkten Blitz vor.
2. Emir sitzt vor einem Fenster, darum hätte der Blitz zu Reflexionen in der Scheibe geführt, und das wollte ich unbedingt vermeiden.
3. Mit Aufhellblitz hätte ich dieses tolle Beispiel für Belichtungsspeicher (AE-L) in Kombination mit Spotmessung verpasst!

Natürlich hat jede Lösung Vor- und Nachteile. Hier konnte ich die Spiegelung in der Scheibe umgehen, aber das hatte seinen Preis. Um Emir korrekt (ohne Blitz) zu belichten, wurde der helle Bereich hinter ihm überbelichtet.

In der Fotografie müssen Sie sich ständig entscheiden. Der Trick ist, seine Optionen zu kennen und sie dann bewusst abzuwägen. C'est la vie.

Ein Wort zum Belichtungsspeicher

Der Belichtungsspeicher (AE-L) sollte in den meisten Modi außer Manuell funktionieren, denn in diesem Fall übernehmen Sie die Verantwortung für die Belichtung und nicht die Kamera.

Bei vielen Kameras ist bereits programmiert, dass durch halbes Durchdrücken des Auslösers die aktuellen Fokus- und Belichtungseinstellungen der Kamera eingefroren werden. Ändern Sie also den Abstand zum Motiv nicht, wenn Sie diese Funktion einsetzen, sonst müssen Sie neu fokussieren und den Prozess wiederholen.

Manche Kameras haben einen komplett eigenständigen AE-L-Button, der diese Funktion vom Fokussieren unabhängig macht. Natürlich finden Sie Informationen dazu in der Bedienungsanleitung.

Fokus

Wie oft haben Sie geglaubt, das perfekte Foto im Kasten zu haben – nur leider war es unscharf? Vermutlich ist Ihnen das öfter passiert, als Sie sich erinnern können – wie den meisten von uns.

Es gibt keine Möglichkeit zu garantieren, dass jedes aufgenommene Foto perfekt im Fokus ist, aber Sie können Vorkehrungen treffen, um Ihre Chancen auf scharfe Bilder zu erhöhen.

Indem Sie die Autofokus-Modi Ihrer Kamera kennenlernen und sich mit den Fokuspunkten vertraut machen, erhöhen Sie Ihre Chancen, beim gewünschten Foto erfolgreich zu sein. Zwar sind diese Einstellungen nicht so glamourös und auf den ersten Blick so dankbar wie die, die wir bereits besprochen haben, aber davon sollten Sie sich nicht irritieren lassen. Krempeln Sie die Ärmel hoch, nehmen Sie das Bedienhandbuch und lesen Sie weiter!

Autofokus-Modi

Wussten Sie, dass Ihre Kamera selbst für das einfache Fokussieren mehr als einen Ansatz bietet? Sie werden von den Optionen überrascht sein.

Manche dieser Einstellungen ändern sich automatisch, wenn Sie sich für gewisse Aufnahmemodi oder Motivprogramme entscheiden (siehe Kapitel 2). Falls Sie das nicht tun – oder Sie das Ruder lieber selbst in die Hand nehmen wollen –, sollten Sie wissen, wo Sie diese Modi finden und welche Möglichkeiten Sie haben.

Lassen sich diese Optionen bei Ihrer Kamera einstellen, finden Sie dafür entweder eine eigene Taste oder einen Menüeintrag. Wenn Sie noch nicht wissen, wo sich die Autofokus-Modi befinden, nehmen Sie sich einen Moment Zeit und schauen Sie im Handbuch nach, bevor Sie hier weiterlesen.

Einzelbild

Wenn Sie die Werkseinstellungen Ihrer Kamera nie geändert haben (und auch noch nie den Sport-Modus aus Kapitel 2 bemüht haben), dann waren Ihre Erfahrungen bisher auf das beschränkt, was man landläufig als Einzelbild-Autofokus-Modus bezeichnet.

Beim Drücken des Auslösers in diesem Modus fokussiert die Kamera einmal und hält den Fokus, bis die Aufnahme im Kasten ist. Für die meisten Gelegenheiten ist das prima, solange sich das Motiv nicht zu sehr bewegt (Abbildung 3.35). Spannend wird es, wenn Sie ein bewegliches Ziel fotografieren, dessen Entfernung zur Kamera sich ständig ändert (das sich zum Beispiel immer zur Kamera hin- oder von ihr wegbewegt).

ISO 200
1/1.000 s
f/6,3
6 mm
(28 mm)



Abbildung 3.35
Der Einzelbild-Autofokus-Modus ist die Standardeinstellung für alle Tage und kann zu tollen Ergebnissen führen, selbst in Szenen wie dieser. Obwohl sich das Motiv bewegt, bleibt sein Abstand zur Kamera gleich.

Kontinuierlicher Autofokus (AF-C)

Wie der Name schon sagt, können Sie mit diesem Autofokus-Modus ein bewegliches Motiv mit der Kamera verfolgen. Korrekt. Sie haben richtig gelesen. Sie können Ihr Motiv bei seinen Bewegungen durchs Bild verfolgen. Ehrlich!
In diesem Modus fokussiert die Kamera, solange Sie den Auslöser halb drücken (statt nur einmal).

Das ist der Trick. Sie halten den Auslöser halb gedrückt, verfolgen das Motiv mit der Kamera und behalten es im Bild. Die Kamera fokussiert kontinuierlich, sodass, wenn Sie schließlich das Foto machen, alles scharf ist. Das Ergebnis sehen Sie in Abbildung 3.36.



ISO 320
1/400 s
f/2,8
16 mm

Abbildung 3.36
Der kontinuierliche Autofokus machte es mir möglich, Jeff und Rachel im Fokus zu halten, auch als sie an der Kamera vorbeiliefen.

Kontinuierlicher Autofokus und Belichtungsspeicher

Je nach Kameramodell kann der kontinuierliche Autofokus die AE-L-Funktion überstimmen (oder die Belichtung wird fixiert, während der Fokus gleichzeitig weiter angepasst wird). Schauen Sie im Zweifelsfall im Handbuch nach.

Kontinuierlicher Autofokus: zu schön, um wahr zu sein?

Der AF-C-Modus klingt wie ein Traum, der Wirklichkeit wird. Und bald fragen Sie sich, warum Sie ihn nicht immer benutzen, richtig? Wie bei allen Modi und Funktionen Ihrer Kamera hat auch er Vor- und Nachteile. Je nach Situation (und Aufnahmestil) kann es sein, dass Sie mit mehr unscharfen Aufnahmen aus dem Shooting gehen, wenn die Kamera immer neu fokussiert, als wenn Sie bei einem anderen Autofokus-Modus geblieben wären.

Am besten üben Sie und freunden sich mit dem Menüsystem der Kamera etwas an, sodass Sie die Einstellungen schnell ändern und auf die aktuelle Situation reagieren können.

Weitere Fokusoptionen

Manche Kameramodelle verfügen über einen weiteren Fokusmodus, der automatisch und nach Bedarf zwischen Einzelaufnahme und Kontinuierlich umschaltet. Wenn Ihr Motiv zuerst an einer Stelle steht und dann plötzlich auf die Kamera zuläuft, ist dieser Modus die Rettung. Wenden Sie sich ans Handbuch.

Fokuspunkte

Haben Sie sich jemals gefragt, woher die Kamera weiß, auf welchen Teil der Szene sie fokussieren soll? Wie kann sie wissen, ob der kleine Bobby oder doch lieber das Hundebaby, das im Hof hinter ihm umherläuft, scharf sein soll?

Die meisten Kameras verlassen das Werk mit einer Standardeinstellung, in der die Kamera einfach nur rät. Sie haben das vielleicht beobachtet, wenn beim Fotografieren verschiedene Rechtecke oder Quadrate an unterschiedlichen Stellen des Bildschirms oder im Sucher auftauchen, je nachdem, was Sie gerade vor der Kamera haben (siehe Abbildung 3.37).

Manche Kameras gehen mit der sogenannten »Gesichtserkennung« noch einen Schritt weiter (die eventuell Ihren Weißabgleich und die Belichtungseinstellungen kapert – Einzelheiten finden Sie in Ihrem Kamerahandbuch).

Alternativ können Sie bei manchen Kameras einen von mehreren Fokuspunkten wählen (Abbildung 3.38). So können Sie leicht festlegen, wo fokussiert werden soll, den Bildausschnitt wählen und das Bild aufnehmen. (Es bedarf zwar etwas Übung, sich an das regelmäßige Setzen des Fokuspunkts zu gewöhnen, aber es ist durchaus möglich!)



Abbildung 3.37
Standardmäßig wählen die meisten Kameras den Fokuspunkt für Sie, hier zu sehen als orangefarbene Rahmen.

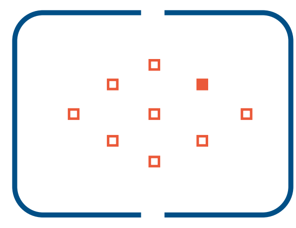


Abbildung 3.38
Bei manchen Kameramodellen können Sie einen von mehreren Fokuspunkten wählen und von Aufnahme zu Aufnahme neu einstellen, damit er zu Ihrem Motiv und der Bildkomposition passt. (Ob das bei Ihrer Kamera geht und wie das Muster aussieht, hängt vom Modell ab.)

Auch wenn Sie bei Ihrer Kamera nicht aus mehreren Fokuspunkten wählen können, besteht vermutlich wenigstens die Möglichkeit, einen einzelnen Fokuspunkt in der Bildmitte zu setzen wie in Abbildung 3.39. Statt dass der Fokuspunkt umherspringt, während die Kamera ihre Ratespiele vollführt, können Sie durchatmen und sich darauf verlassen, dass der Fokus in der Bildmitte bleibt.



Abbildung 3.39
Bei fast allen Kameras können Sie den Standard-Autofokus abschalten und sich stattdessen für einen festen Fokus in der Bildmitte entscheiden.

Die meisten Kameras kombinieren AF-L mit AE-L (Fokusspeicher, Belichtungsspeicher), darum sollte es für Sie möglich sein, dieselbe Technik wie eben beschrieben einzusetzen: Positionieren Sie das Motiv in der Bildmitte, drücken Sie den Auslöser halb durch und halten Sie ihn gedrückt und wählen Sie den Bildausschnitt für Ihr Foto.

Wenn Ihnen die automatische Fokussierung jemals zu unsicher erscheint, weil es damit schwierig ist vorauszusagen, worauf die Kamera fokussieren wird, dann werden Sie vermutlich ein großer Fan des mittig fixierten Fokuspunkts. So haben Sie es mit einer Unbekannten weniger zu tun und müssen sich nicht auf Ihr Glück verlassen.

Drive-Modi (Aufnahmebetriebsarten)

Ähnlich dem Getriebe beim Auto können Sie auch bei Ihrer Kamera verschiedene Gänge einlegen, und wie Sie sehen werden, erklären die sich in den meisten Fällen selbst.

Einzelaufnahme

Bei Einzelaufnahmen macht die Kamera genau ein Foto, wenn Sie den Auslöser drücken. So einfach ist das. Das ist die Standardeinstellung der Kamera, und vermutlich werden Sie die auch am häufigsten verwenden.

Reihenbild

Wenn Sie ein sehr bewegliches Motiv fotografieren oder einen bestimmten Moment einer Aktion festhalten wollen – zum Beispiel wenn Ihr Kind das Siegtor schießt –, erhöhen Sie Ihre Erfolgschancen, indem Sie Ihre Kamera in eine Art Fotomaschinengewehr verwandeln. Solange Sie auf den Auslöser drücken, nimmt die Kamera Fotos auf. Eins nach dem anderen.

Wie viele Bilder Ihre Kamera pro Sekunde aufnehmen kann, hängt vom Modell ab. Dennoch ist dieser Modus sehr beeindruckend. Mit der Reihenbild-Option (und einem kontinuierlichen Autofokus, um sich bewegende Motive zu verfolgen) konnte ich eine Serie von Aufnahmen machen, während die Motive an meiner Kamera vorbeiflitzten (siehe Abbildungen 3.40–3.42).



ISO 320
1/400 s
f/2,8
19 mm

Abbildung 3.40
Die ersten von drei Aufnahmen in einer Serie, aufgenommen mit kontinuierlichem Autofokus und Reihenbild-Option.



ISO 320
1/400 s
f/2,8
16 mm

Abbildung 3.41
Das zweite von drei Fotos einer Serie, die als Reihenbilder aufgenommen wurden. Von allen drei Bildern gefällt mir dieses am besten. Bei Einzelbildern hätte ich mich hier auf perfektes Timing verlassen müssen. Mit Reihenbild-Option war das viel, viel einfacher!

ISO 320
1/400 s
f/2,8
16 mm

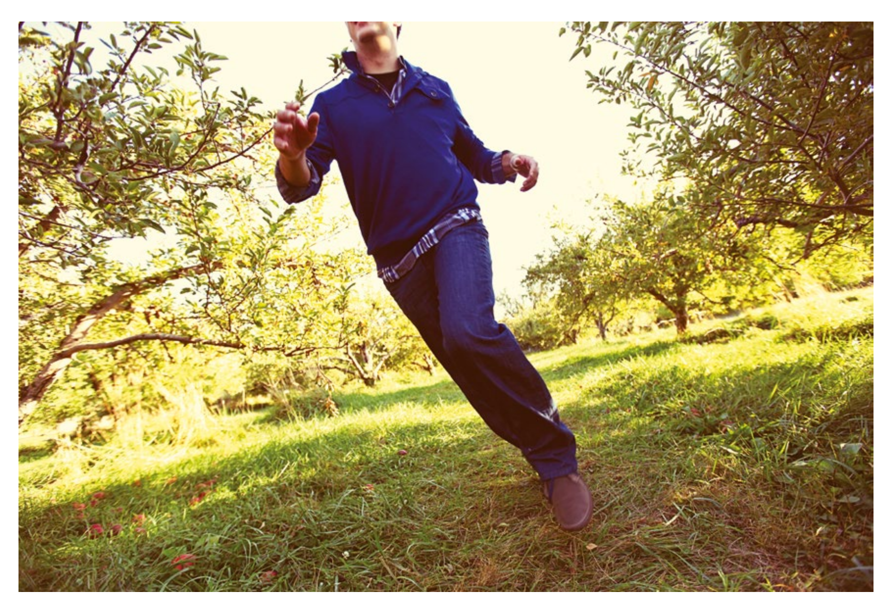


Abbildung 3.42
Das letzte der drei Bilder der als Reihe aufgenommenen Serie.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, warum Sie die Kamera nicht immer auf Reihenbild eingestellt lassen. Klar, das wäre möglich, aber Sie würden ständig viel mehr Bilder aufnehmen, als Sie eigentlich bräuchten. Ganz schnell hätten Sie fünf im Kasten, wenn Sie eigentlich nur eines haben wollten. Ihre Speicherkarte wäre schnell gefüllt, und die Bilder würden später Ihre Festplatte verstopfen.

Reihenaufnahmen sind zwar genial, um entscheidende Momente im Sport oder bei Action-Shootings festzuhalten, aber in den meisten Situationen wäre diese Maschinengewehreinstellung etwas übertrieben und nutzt sich schnell ab. Und auch wenn Sie wollten, können Sie in diesem Modus den Auslöser nicht einfach stundenlang drücken und Abertausende Aufnahmen ohne Unterbrechung speichern. Ihre Kamera kann nur eine Maximalzahl pro Runde aufnehmen und braucht dann eine Pause, denn jedes Foto muss in einem Pufferspeicher zwischengelagert werden, bevor es auf die Karte geschrieben werden kann. Die Größe des Puffers ist endlich und kann nur eine bestimmte Anzahl von Fotos auf einmal bewältigen – egal, mit welcher Bildfrequenz Ihre Kamera arbeitet. Wenn Sie den Auslöser für längere Zeit gedrückt halten, hört die Kamera irgendwann auf zu fotografieren, um den Pufferspeicher zu leeren, bevor es weitergeht.

Was folgern wir daraus? Bleiben Sie im Normalfall beim Einzelbild und schalten Sie nur auf Reihenaufnahmen, wenn Sie sie auch wirklich brauchen.

Das ist noch nicht alles!

Das war ja nur der Anfang! Die Liste von Funktionen und Modi, die Ihre Kamera anbieten könnte, ist endlos. Da gibt es die Emotionserkennung, den Panoramaassistenten und Farbeffekte wie Sepia oder Schwarz-Weiß und viele mehr. Diese Funktionen weichen von Kamera zu Kamera so stark voneinander ab, dass es nicht sinnvoll wäre, sie hier alle anzusprechen – oder auch nur den Versuch zu unternehmen.

Inzwischen haben Sie sich weit ins Buch vorangearbeitet, sich die Funktionen an Ihrer Kamera gesucht und damit herumgespielt, ein Gefühl dafür entwickelt, wie alles funktioniert. So wird es für Sie nicht schwierig sein, auch die hier nicht beschriebenen Zusatzfunktionen zu finden und für sich zu entdecken – das sagt mir meine Erfahrung. Trauen Sie sich einfach und probieren Sie ruhig alles aus!

Kapitel 3: Übungen

Hier geht es um Ihre Kamerafunktionen, und ich freue mich, dass Sie immer noch mit auf Tour sind! Ihre Kamera dankt es Ihnen und freut sich schon darauf, sich beim nächsten Ausflug die Beine vertreten zu können.

Weißabgleich im richtigen Leben

Suchen Sie sich ein besonders beleuchtetes Objekt und testen Sie die Einstellungen für den Weißabgleich. Sie werden erstaunt sein, wie »richtig« oder »falsch« ein Bild aussehen kann – oder auch nur interessant. Und das alles wegen des Weißabgleichs.

Belichtung steuern

Bitten Sie einen Freund, sich vor einen besonders hellen oder besonders dunklen Hintergrund zu stellen, und testen Sie die Fähigkeiten der Messmodi Ihrer Kamera, außerdem auch den Belichtungsspeicher. Arbeiten Sie auch mit der Belichtungskorrektur und passen Sie dabei auf, wie alle zusammen oder einzeln funktionieren, damit Sie ein Bild machen können. Dazu ist etwas Übung nötig, aber der Umgang mit diesen Funktionen ist in Zukunft der Schlüssel zu besseren Fotos!

Bewegung

Suchen Sie sich ein bewegliches Ziel – einen Freund beim Joggen oder vorüberfahrende Autos – und probieren Sie verschiedene Fokus- und Aufnahmebetriebsarten aus. Nur so finden Sie heraus, was bei beweglichen Motiven für Sie am besten funktioniert.